

# Jugendsozialarbeit

→ aktuell

Nummer 208  
Juni 2022

Sehr geehrte Leser\*innen,

in diesen Tagen erhalten wieder tausende junge Menschen in NRW ihre Abschlusszeugnisse. Bald werden sie eine berufliche Ausbildung antreten, ein Studium aufnehmen, sich in einem Freiwilligenjahr engagieren oder eine berufsvorbereitende Maßnahme beginnen. Zuvor haben sie noch ein paar Wochen Zeit zur Ruhe zu kommen, durchzuatmen, mit der schulischen Laufbahn abzuschließen und sich auf eine neue Phase ihres Lebens vorzubereiten.

In dieser auch für uns als LAG KJS NRW ruhigeren Zeit werfe ich einen Blick in eine Ausgabe der „Heimstatt“ oder des „Jahrbuch für Jugendsozialarbeit“, in denen die Geschichte der Jugendsozialarbeit (nicht nur) in NRW lebendig wird: Im Jahrbuch von 1990 lese ich zum Beispiel von hohem Sanierungsbedarf bei Jugendwohnheimen oder von der Wohnungsnot Jugendlicher. „Nicht nur die Situation am allgemeinen Wohnungsmarkt, sondern auch und ganz besonders die Situation am Wohnungsmarkt für junge Menschen hat sich in den letzten Jahren massiv, z. T. dramatisch, verschlechtert“. Diese Worte von Karl Hugo Breuer, vor inzwischen 32 Jahren geschrieben, sind heute aktueller denn je!

Ebensowenig an Aktualität eingebüßt haben die Erfahrungen und Schlussfolgerungen von Prof. Manfred Hermanns, über die er anlässlich unseres Jubiläums mit uns gesprochen hat. Wenn er auf Martin Bubers „dialogisches Prinzip“ der Begegnung von Personen im ICH und DU hinweist, sehe ich darin mehr als einen Leitgedanken aktueller innerkirchlicher Diskussionen. Es ist die Grundhaltung unseres Dialogs mit jungen Menschen.

Ich wünsche ihnen eine anregende Lektüre und eine erholsame Sommerzeit.



Stefan Ewers  
Geschäftsführer

## Jugend(sozial)arbeit im Spiegel der Zeit

In den 75 Jahren katholischer Heimstatt- und Jugendsozialarbeit, auf die wir in diesem Jahr zurückblicken, hat neben der praktischen Arbeit für benachteiligte und beeinträchtigte junge Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf immer auch ein intensiver Austausch mit Wissenschaft und Forschung stattgefunden. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen. Prof. Dr. Wolfgang Brezinka hat im Verlag „Die Heimstatt“ über „Erziehungsziele in der Gegenwart“ (1984) und weitere Themen publiziert. Prof. Dr. Elisabeth Badry hat zum sozialpädagogischen Ausbildungswesen gearbeitet und Aufsätze in den Schriftenreihen der Katholischen Jugendsozialarbeit NRW veröffentlicht; Prof. Dr. Rudolf Kraus hat mehrere Broschüren, u.a. „Die neuen Gesetze zur Aufnahme und Eingliederung von Aussiedlern/Spätaussiedlern“ (1994) und weitere Fachaufsätze veröffentlicht und Prof. Dr. Line Kossolapow hat in Vorträgen und Veröffentlichungen zum Thema Aussiedlerintegration gearbeitet.

Bereits in den frühen Jahren haben auch namhafte Politiker\*innen eng mit der Katholischen Heimstatt-Bewegung zusammengearbeitet. Franz Josef Wuermeling, Bundesminister für Familien- und Jugendfragen, hat 1963 über „Außerschulische Erziehung in einer freien Welt“ geschrieben und Dorothee Wilms, Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft und später für innerdeutsche Beziehungen, hat 1964 bereits in zweiter Auflage eine Broschüre zum zweiten Bildungsweg publiziert.

Keiner aber hat zusammen mit der Katholischen Jugendsozialarbeit NRW über einen so langen Zeitraum zusammengearbeitet, die Träger, Einrichtungen und Mitarbeiter\*innen in den Arbeitsfeldern der Jugendsozialarbeit beraten, angeregt und gefördert und

aktuell

Jugendsozialarbeit

<sup>1</sup> Manfred Hermanns, *Aktionsforschung zur Jugendberufshilfe – Maßnahmen, Ergebnisse, Perspektiven*, in: K. H. Breuer et al. Hrsg.: *Jahrbuch für Jugendsozialarbeit Bd. 2 (1981)*, S. 3 – 126

Die (Jugend-)Arbeitslosigkeit der 1970er Jahre trat nach 20 Jahren Hochkonjunktur und Vollbeschäftigung ein.

in einer solchen Themenbreite und -tiefe wissenschaftlich geforscht und publiziert wie Prof. Dr. Manfred Hermanns, ab 1980 Professor für Soziologie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. Bereits in den 1970er Jahren hat er als einer der Ersten Modellmaßnahmen des damaligen Bundesjugendplanes „Zentrale Aufgaben und Modelle für lernschwache, berufsunreife und arbeitslose Jugendliche und Berufsanwärter“ wissenschaftlich begleitet. Er hat dabei einen programmatischen Ansatz der Aktionsforschung in der Jugendberufshilfe genutzt, über den er auch 1981 im „Jahrbuch für Jugendsozialarbeit“ publiziert hat.<sup>1</sup> In den Erscheinungsjahren des „Jahrbuchs“ zwischen 1980 und 1998 verging kaum ein Jahr, in dem nicht ein wissenschaftlicher Aufsatz oder die Rezension eines Fachbuchs von Manfred Hermanns erschienen. Sein Arbeitsfeld war, wie die nachfolgenden Titel zeigen, keinesfalls auf die Soziologie beschränkt:

- Sozialethik als Leitlinie in einer Zeit der Orientierungskrise (1982)
- Mikroprozessoren und Arbeitswelt (1984)
- Sozialpädagogik unter dem Weltbild der Soziologie (1985)
- Wert und Sinn der Arbeit heute (1986)
- Ehe und Familie im Wandel (1987)
- Jugendberufshilfe und Jugendsozialarbeit in der Weimarer Republik (1989)
- Katholische Soziallehre und/oder Theologie der Befreiung? (1991)
- Konfession und Lebensführung (1992)
- Impulse von Heinrich Weber für die Caritaswissenschaft (1996)
- Das Sozialwort der Kirchen in der öffentlichen Kontroverse (1997)

In den 1980er Jahren hat sich Manfred Hermanns intensiv mit dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit befasst und 1983 die viel beachtete Schrift „Jugendarbeitslosigkeit – Wirkungen eines sozialen und politischen Problems in verschiedenen Epochen dieses Jahrhunderts“ veröffentlicht. 1995 hat er in einer neuen Schriftenreihe das Thema „Prinzip des Dialogs, nicht der Herrschaftsfreiheit in der kirchlichen Jugendarbeit“ behandelt. Im Jahr 2002 schließlich hat er in einer umfangreichen und gründlich recherchierten „Bibliographie Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe 1900 – 2000“ alle wesentlichen Buchtitel und Fachaufsätze zu diesem

Arbeitsfeld zusammengefasst dargestellt.

Aus Anlass des Jubiläums 75 Jahre Katholische Jugendsozialarbeit in NRW hat die Redaktion von *Jugendsozialarbeit aktuell* Prof. Dr. Manfred Hermanns zu einigen seiner Forschungsschwerpunkte befragt.

**Sie haben unter anderem zu dem Thema der Jugendarbeitslosigkeit gearbeitet. In Ihrer Schrift „Jugendarbeitslosigkeit. Wirkungen eines sozialen und politischen Problems in verschiedenen Epochen dieses Jahrhunderts“ haben Sie auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den 70er Jahren im Vergleich zur Nachkriegszeit nachgezeichnet. Wie hat sich die Jugendarbeitslosigkeit der 70er Jahre im Vergleich zu der Jugendarbeitslosigkeit nach dem Krieg verändert? Gab es andere bzw. neue Phänomene der Jugendarbeitslosigkeit?**

*Hermanns:* Die Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und in den Jahren 1974 bis 1977 hatten unterschiedliche Ursachen. Die Arbeits- und Jugendarbeitslosigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg war kriegsbedingt und betraf vor allem Heimatvertriebene und Flüchtlinge. Die Katholische Heimstatt-Bewegung, die heutige Katholische Jugendsozialarbeit NRW, hatte sich schon seit der unmittelbaren Nachkriegszeit für die jungen Menschen auf dem Weg in Ausbildung und Beruf engagiert und berufsvorbereitende Maßnahmen und vor allem Wohnmöglichkeit in Jugendwohnheimen – früher: Heimstätten – bereitgestellt.

Die Arbeitslosigkeit nach 1973 trat nach 20 Jahren Hochkonjunktur und Vollbeschäftigung ein, sie traf vor allem auch ausländische Jugendliche, die selbst oder deren Eltern in den Jahren der Hochkonjunktur nach Deutschland geholt worden waren. Für sie wurden Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und sozialen Eingliederung angeboten und zu Beginn der 1980er Jahre wurde auch ein spezielles Benachteiligtenprogramm zur sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung eingeführt.

**Welche neuen Erkenntnisse und Herausforderungen sind damals deutlich geworden?**

*Hermanns:* Bei den Hilfen für arbeitslose Jugendliche sind die jeweiligen sozialen und individuellen Bedingungen zu berücksichtigen.

sichtigen, unter denen die Arbeitslosigkeit erfahren wird: Stadt-/Land-Unterschiede, Geschlecht und damit verbundene Rollendifferenzierungen, sozialer Hintergrund der Herkunftsfamilie, Dauer der Arbeitslosigkeit und die Verbreitung der Jugendarbeitslosigkeit. Bei verbreitetem Auftreten wird die Arbeitslosigkeit weniger als individuelles, denn als öffentlich diskutiertes, allgemein wirtschaftliches und politisches Problem gesehen.

Die Nachkriegsgeneration, auch der arbeitslosen Jugendlichen, bejahte den Gedanken der Demokratisierung und ließ sich selbst bei eigenen Nachteilen nicht für extreme Bewegungen gewinnen. In der jungen Generation der siebziger Jahre war die Freiheit Selbstverständlichkeit geworden, bei ihr hatte aber das Vertrauen in die Marktwirtschaft abgenommen und das Interesse für Klassenkampf und revolutionäre Umwälzungen zugenommen. Sie stand z.T., aber auch nur zum Teil, unter dem Einfluss der neomarxistischen Studentenbewegung. Selbst bei arbeitslosen Jugendlichen zeigte sich nicht so viel politisches Kritikbewusstsein wie bei der studentischen Jugend. Bei der arbeitslosen Jugend fand sich zunächst eher politisches Desinteresse und distanzierte Gleichgültigkeit, Ende der siebziger Jahre dann eher ein diffuses, ‚vagabundierendes‘ politisches Protestpotential, das die neue Partei der Grünen anzusprechen versuchte.

### **Was bedeutete dies für die Politik, Gesellschaft und für die Jugendsozialarbeit? Wie reagierte die Politik damals darauf?**

*Hermanns:* Die Politik tat gut daran, Weiterbildungsprogramme für die arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen aufzubauen und zu finanzieren. Denn 1977 waren mehr als 50 % der Arbeitslosen ohne berufliche Ausbildung. Neben dem schon genannten Ausbildungsprogramm für benachteiligte und ausländische Jugendliche entstanden auch ausbildungsbegleitende Hilfen und weitere Formen der Unterstützung.

Darüber hinaus bemühte sich die arbeitsbezogene Wirtschaftspolitik um Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, auch auf dem Weg der kreditfinanzierten Kostenentlastung. Dazu kamen Hilfen für die Autoindustrie, Deutschlands Schlüsselindustrie. Ferner wurde gefragt, ob eine weitere Einwanderung von Arbeitskräften sinnvoll sei. Die Zuwanderung war bis 1972 sehr hoch gewesen.

### **Welche Herausforderungen sehen Sie in der heutigen Zeit in Bezug auf die Jugendarbeitslosigkeit?**

*Hermanns:* Wirtschafts- und Sozialpolitik stehen heute in Corona-Zeiten vor ähnlichen Herausforderungen wie in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Arbeits- und Jugendarbeitslosigkeit steigen, wenn auch noch nicht in dem damaligen Ausmaß. Zusätzlich kommen aber die Probleme des durch den Menschen bedingten Klimawandels. Die Ankurbelung der Autoindustrie hat unter dem Aspekt der Klimaschutzpolitik ihre Grenzen. Digitalisierung stellt die Jugendlichen vor neue Anforderungen. Neu ist, dass Studienabsolventen Schwierigkeiten beim Berufseinstieg haben.

Für Jugendliche, die beim Übergang Schule – Beruf Hilfen brauchen, stellen sich zunehmend Probleme durch einen Verdrängungswettbewerb ein. Besser qualifizierte Jugendliche, auch Abiturient\*innen, streben vermehrt eine betriebliche Berufsausbildung an, wodurch die bisherigen Zielgruppen der Jugendsozialarbeit ins Hintertreffen geraten.

### **Sie haben in Ihrer Schrift „Prinzip des Dialogs, nicht der Herrschaftsfreiheit in der kirchlichen Jugendarbeit“ Prinzipien und Kriterien erarbeitet, die helfen sollten, bestimmte Konflikte innerhalb von Kirche und kirchlicher Jugendarbeit besser zu regeln. Können Sie die damalige Situation beschreiben? Was führte zu den Konflikten?**

*Hermanns:* Die Jugend der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte sich gegenüber der Nachkriegsjugend vielfältig geändert. In dem Zeitalter zunehmender Individualisierung fand insbesondere in der Jugend eine weitreichende Subjektivierung und Privatisierung der Religion und eine Enttraditionalisierung statt. Das tragende Milieu des Katholizismus, das sich im neunzehnten Jahrhundert herausgebildet hatte, löste sich mit fortschreitender Modernisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Dazu kam eine Grundtendenz gegen Institutionen. Die Skepsis gegenüber Institutionen und Organisationen zeigte sich nicht allein gegenüber Kirchen, sondern auch gegenüber Parteien und Gewerkschaften. Die kirchlichen Jugendverbände verloren zunehmend Mitglieder. Ihre hauptverantwortlichen Vertreter verstanden sich als Anwalt der Jugend und wollten ihre Intentionen vertreten.

In der jungen Generation der siebziger Jahre war die Freiheit Selbstverständlichkeit geworden, bei ihr hatte aber das Vertrauen in die Marktwirtschaft abgenommen.

In dem Zeitalter zunehmender Individualisierung fand insbesondere in der Jugend eine weitreichende Subjektivierung und Privatisierung der Religion und eine Enttraditionalisierung statt.

Kirche ist heute nur glaubwürdig, wenn sie das „dialogische Prinzip“ in der Begegnung von Menschen als Person nicht nur verkündet, sondern selbst praktiziert.

Aber die Kirchenoberen nahmen die Veränderungen nur unzureichend wahr. Die Bischöfe, Generalvikare und Ordensoberen verstanden sich als Anwälte der überlieferten Glaubens- und Sittenlehre und sahen sich in ihrem Gewissen verpflichtet, das Glaubensgut der Kirche unverwässert und unverfälscht einer neuen Jugendgeneration zu überliefern. Konflikte waren unter diesen Vorzeichen nahezu unvermeidlich. Sie traten nicht allein auf der Ortsebene zwischen Jugendlichen und Pfarrern, zwischen Jugendgruppen und Ordensoberen im Rahmen kirchlicher Gymnasien auf, sondern auch auf der Leitungsebene zwischen dem Diözesanjugendverband und dem Ortsbischof und zwischen dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend und der Deutschen Bischofskonferenz.

### Zu welcher Erkenntnis sind Sie damals gelangt?

*Hermanns:* Als grundlegend für den Umgang von kirchlichen Leitungsinstanzen mit Jugendlichen und kirchlichen Jugendorganisationen habe ich das „dialogische Prinzip“ empfohlen, wie es der jüdische Philosoph Martin Buber schon vor Jahrzehnten aufgestellt hat. Menschliche Begegnungen müssen nach dem Grundwort Ich - Du erfolgen. Im Ich - Du begegnen sich Personen. Die grundlegenden Gedanken über das Dialogische, die Romano Guardini vertieft hat, haben belebend und befreiend auf das Zweite Vatikanische Konzil gewirkt. Dieses Konzil hat die Kirche als das „Zeichen jener Brüderlichkeit“ gewertet, „die einen aufrichtigen Dialog ermöglicht und gedeihen läßt“.<sup>2</sup> Umso schmerzvoller wurden in der Folgezeit zahlreiche Entscheidungen empfunden, die in der Kirche allein von oben, ohne Rücksprache mit Betroffenen und Fachleuten getroffen wurden. Episkopat und kirchliche Jugendverbände waren einander fremd geworden. Unverständliche Entscheidungen von oben haben öfters aggressive und spöttische Reaktionen in der Jugend und auch bei älteren Personen hervorgerufen.

### Welche Prinzipien und Kriterien haben Sie empfohlen?

*Hermanns:* Dialog statt Dialogverweigerung als die zentralen Gedanken des Konzils müssen wieder von kirchlicher Leitung und kirchlichen Jugendorganisationen aufgegriffen, weitergeführt und aktualisiert werden.

Kirche ist heute nur glaubwürdig, wenn sie das dialogische Prinzip in der Begegnung von Menschen als Personen nicht nur verkündet, sondern selbst praktiziert. Nach dem dialogischen Prinzip sind in der Kirche Strukturen zu schaffen und auszubauen, die für eine innerkirchliche Kommunikation förderlich sind. Auch Welten, die einander fremd geworden sind, wie Kirche und Arbeitswelt, Theologie und Profanwissenschaften, Rom und manche Diözesen Europas, Kirche und Jugend, sollten Kommunikationsstrukturen aufbauen, in denen sie trotz der Gegensätze in Dialog miteinander kommen.

### Was hat sich aus Ihrer Sicht bislang verändert und was bleibt zu tun?

*Hermanns:* Eine förderliche Kommunikationsebene könnte der Synodale Weg sein. Bei aller Meinungsverschiedenheit dürfen hier die Streitenden das Gegenüber nicht zum Objekt, zum ‚Es‘ werden lassen, sondern den Subjektcharakter, das Personale des Anderen ernst nehmen. Die Vertreter der oberen Instanzen haben nach den Motiven und Bedürfnissen der Menschen, auch der Jugendlichen an der Basis zu fragen und sie bei den Synodenabstimmungen und bei bischöflichen Entscheidungen zu berücksichtigen. Entscheidungen müssen glaubhaft begründet werden, wenn sie mit einer gewissen Akzeptanz rechnen wollen. Diese Akzeptanz will von der Basis kritisch begleitet werden, sie darf auch nie aufgekündigt und generell in Frage gestellt werden, wenn Solidarität und Liebe in der Kirche glaubhaft gelebt werden sollen. Das besagt das „dialogische Prinzip“.

*Autor: Christian Hampel  
Das Interview führte Franziska Schulz.*

<sup>2</sup> Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“, Nr. 92. S. 550.

#### IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell  
c/o LAG KJS NRW  
Kleine Spitzengasse 2 - 4  
50676 Köln  
E-MAIL: [aktuell@jugendsozialarbeit.info](mailto:aktuell@jugendsozialarbeit.info)  
WEB: [www.jugendsozialarbeit.info](http://www.jugendsozialarbeit.info)



jugendsozialarbeit aktuell (Print)  
ISSN 1864-1911  
jugendsozialarbeit aktuell (Internet)  
ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers  
REDAKTION: Franziska Schulz  
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln